



Der Weg zum Erfolg

von Eva-Maria Popp

Viele Frauen träumen davon, erfolgreich zu sein. Oft bleibt es bei diesem Traum, denn die wenigsten haben eine genaue Vorstellung davon, was „erfolgreich sein“ bedeutet oder wie sie damit beginnen sollen. Erfolg ist ein Begriff, der zweideutig besetzt ist. Hört man sich um, wird Erfolg oft gleichgesetzt mit Machtstreben, Geldgier und der Unterdrückung anderer – sozusagen mit alten „frühkapitalistischen“ Attributen. Dies ist ein Grund, warum die Beziehung zum Begriff Erfolg für viele Menschen, besonders für Frauen, zwiespältig ist. Um so mehr lohnt es sich, den Begriff „Erfolg“ zu durchleuchten, einmal genauer hinzusehen. Denn eines ist klar: Mein persönlicher Erfolg kann sich nur einstellen und mich und mein Leben begleiten, wenn ich meine Beziehung zu ihm kläre. Wer akzeptiert schon gerne einen fremden Lebensbegleiter?

Schlägt man den Begriff Erfolg im Herkunftswörterbuch nach, erfährt man eine einfache und doch sehr tiefgehende Bedeutung: „hinterher, nachgehen“. Das heißt, der Erfolg geht „hinterher“. Die moderne Definition des Begriffs Erfolg lautet: „ein Ziel erreichen“. Nehme ich die ursprüngliche und die moderne Definition zusammen, ergibt sich folgende Tatsache: mein ERFOLG geht mir hinterher. Er läuft mir und meiner Einstellung zum Leben nach. Außerdem hilft er mir, meine Ziele zu erreichen. Daraus ergeben sich viele Fragestellungen, deren Klärung die Voraussetzung ist, dass mir mein Erfolg folgen kann und darf. Grundsätzlich ist der Erfolg äußerst folgsam und brav wie ein Schoßhündchen. Sie müssen ihm lediglich erlauben, Sie zu begleiten.

1. *Wer bin ICH?*

Sicher haben Sie bei oben stehenden Ausführungen bemerkt, dass immer die Rede von „mir - mich – ich“ war. Erfolg hat immer mit meiner Person zu tun. Wie oben beschrieben, orientiert er sich an mir. Deshalb ist die Frage nach meiner Person eine Kernfrage. Gerade Frauen haben jedoch aus kulturellen und historischen Aspekten damit ein Problem.

Viele finden es vermessen und verwerflich, sich selbst in den eigenen Focus zu stellen. Wird eine Frau gefragt „Wollen Sie Kaffee oder Tee?“ nimmt sie diese Frage gar nicht ernst, sondern antwortet: „Ich richte mich ganz nach Ihnen.“ Das ist ein Beispiel in einer endlosen Liste. Zu erklären ist dieses Beispiel aus einer Jahrhunderte alten Tradition. Frauen spielen im beruflichen und wirtschaftlichen Leben der westlichen Gesellschaft erst

seit kurzer Zeit eine Rolle. Bis vor ein paar Jahrzehnten war es gängige Meinung, dass Frauen weniger wüssten, ein kleineres Gehirn hätten und nicht sehr gut logisch denken könnten. Es war keine böse Absicht, Frauen so zu degradieren. Diese Meinung entwickelte sich über Jahrtausende und hat ihren Beginn in der Steinzeit, in der Macht und Einfluss noch eng verknüpft waren mit körperlicher Kraft. Wie in jedem Tierrudel war das Alpha-Tier in den steinzeitlichen Kulturen immer ein Mann. Das war auch sehr vernünftig und sinnvoll. Allerdings hat sich die Gesellschaft sehr verändert und es ist nicht mehr körperliche Kraft gefragt, sondern sehr häufig bestimmen andere Fähigkeiten den Erfolg eines „modernen Rudels“. Ein modernes Rudel ist eine Familie, ein Verein, eine Gruppe oder eine Firma. Wie in der Steinzeit und der gesamten Evolution ist es für das Überleben einer Gruppe notwendig, dass das Leittier der/die Beste ist. Alpha-Tiere sitzen selbstverständlich an der Spitze eines Rudels:

Sie wissen, wer sie sind ...

Sie wissen, was sie können ...

Sie kennen die eigenen Ziele ...

Sie kennen die Fähigkeiten ihrer Rudelmitglieder.

Allerdings, diese Fragen sich selbst zu stellen und sich selbst zu beantworten, muss man lernen. Frauen haben das über tausende von Jahren nicht gelernt. Woher sollten wir es jetzt können? Ein Umdenkungsprozess wurde eingeleitet mit dem Ende des ersten Weltkriegs, als Männer sozusagen Mangelware waren. Die großen Umwälzungen, die die Geschichte des 20. Jahrhunderts geprägt haben, fegten nicht nur einen Großteil der westlichen Monarchien hinweg, sondern auch die alten überbrachten Muster im Verhältnis zwischen Männern und Frauen. Es ist jedoch eine alte Weisheit: Kommt es in einer Organisation - ob groß oder klein - zu einer Veränderung, macht sich erst einmal Verwirrung breit. Es dauert seine Zeit, bis sich wieder optimale Strukturen herauskristallisieren. Bedenkt man, dass dieser große Umwälzungsprozess, der das Eigen- und Fremdbild der Frauen so grundlegend verändert hat, gerade einmal 80 Jahre her ist, wird klar, warum Frauen oftmals noch nicht ihre selbstverständliche Rolle gefunden haben.

Ich erkläre es an meinem Beispiel. Meine Großmutter Agathe Dallinger

ist 1900 geboren. Sie hat die prägende Zeit ihrer Kindheit erlebt, als Deutschland von Kaiser Wilhelm II. regiert wurde. Diese Epoche war bestimmt von Autorität und Frauenfeindlichkeit. Als junge Frau hat sie meine Mutter Maria Diem, geb. Dallinger geboren. Das war 1926. Meine Mutter wiederum erlebte ihre Schul- und Ausbildungszeit während des Nationalsozialismus. In dieser Zeit war das Frauenbild reduziert auf Gebärmaschine und Mutterschaft. 1958 kam ich zur Welt. Ich wurde hineingeboren in eine Zeit des Aufschwungs. Meine Schul- und Studienzeit fiel zusammen mit der Zeit des großen Umbruches der Kulturellen Revolution der 68er Bewegung.

Nun schreiben wir das Jahr 2006, und ich persönlich finde mit 47 Jahren allmählich MEINE Rolle als Frau in dieser Gesellschaft. Das ist nur möglich, weil ich mich mit meiner Person und den oben beschriebenen gesellschaftlichen und historischen Faktoren auseinandergesetzt habe. Außerdem habe ich mich mit den Personen meiner Mutter und Großmutter beschäftigt. Unter welchen Bedingungen sind sie groß geworden, was hat sie bestimmt, was hat sie geprägt? Der Schlüssel zum Verständnis des eigenen Selbst liegt immer auch im Annehmen und Anerkennen der eigenen Wurzeln. Das gibt Sicherheit und Durchblick. In früheren Zeiten, als sich die gesellschaftlichen Bedingungen nicht so schnell verändert haben, konnte man sich auf alt tradiertes Wissen stützen und verlassen. In unserer Zeit gibt es wenige Werte und Verhaltensweisen die noch als unumstößlich gelten. Das ist einerseits ein großes Problem und der Grund für mangelndes Selbstbewusstsein, andererseits eine unendliche Chance, prägend in neue Entwicklungen eingreifen zu können. Diese Chance möchte ich mit diesem Buch aufgreifen.

Ich frage nochmals:

Wer sind Sie?

Was wollen Sie erreichen?

Wie lautet Ihr Ziel?

Was können Sie?

Was wollen Sie verändern?

Zur Beantwortung dieser Fragen gehört, dass Sie einen Überblick über die Ereignisse, Veränderungen und Abläufe des 20. Jahrhunderts haben.



Schicksale, die das Leben schrieb ...

*von Elfriede Eggl in Zusammenarbeit mit
Eva-Maria Popp und Susanne J. Erber*

Zauberhaft verbunden durch unsichtbare Fäden. Zufall? Fügung? Gewollt? Ungewollt? Wer weiß es? Eine wichtige Frage bei diesen Gedanken lautet: Was wäre gewesen, wenn...

Schon als Schulmädchen träumte ich davon, einmal erfolgreich zu sein. Mit fünfzehn Jahren wusste ich ganz genau, dass ich einen Betrieb mit mindestens dreißig Mitarbeitern haben möchte. Über die Umsetzung machte ich mir noch keine Gedanken – nur der Wille zählt. Jedenfalls war ich bereit, dafür viele Opfer zu bringen.

Was wäre ohne diesen eisernen Willen und ohne meine *Wünsche* gewesen? Wären meine Kindheitsträume auch in Erfüllung gegangen? Hätte sich die kleine Elfi auch zur erfolgreichen Geschäftsfrau gemauert? So jedenfalls gingen meine Träume in Erfüllung. Ich bin froh und stolz darauf. Deshalb gebe ich diese Träume, meine Erfahrungen, mein Wissen, mein Leben gern weiter.

Was wäre ich ohne das *Vorbild* meiner Mutter gewesen? Ihrem Vorbild, ihrem Erbe verdanke ich meinen Willen, meine Durchsetzungskraft, meine *Energie* und meine Erfolgsorientierung. Mit diesen Vorgaben und Anlagen gesegnet, stand und steht meinem *Erfolg* nichts im Weg. Kleine oder größere Umwege konnten mich nicht aus der Bahn werfen.

Diese Geschichte berichtet über ein nicht alltägliches Leben zweier Frauen aus zwei Generationen – Mutter und Tochter. Es zeigt auf, wozu Frauen mit starker Willenskraft, *Zielsetzung*, Schaffenskraft, *Disziplin* und Kinderliebe im Stande sind. Es beweist, dass Frauen es schaffen können, Beruf, Familie und Kinder gut zu kombinieren. Weder die zwölf Kinder meiner Mutter, noch meine eigenen sieben Kinder konnten verhindern, dass wir uns aus kleinen Verhältnissen zu erfolgreichen Frauen entwickelten. Im Gegenteil, sie schenkten mir den Lebensmut und die Energie, einen Betrieb mit hundert Mitarbeitern aufzubauen. Die Geschichte berichtet von den vielen Höhen und Tiefen, schweren Schicksalsschlägen, die trotzdem nicht verhindern konnten, dass die *Lebensfreude* auf dem Weg von Mutter und Tochter die Oberhand behielt. Schließlich und endlich zeigt das Buch eine typisch deutsche Geschichte quer durch das 20. Jahrhundert und stellt somit ein wichtiges Zeitdokument für nachfolgende Generationen dar.

Ich lade Sie, liebe LeserInnen ein, mich ein Stück auf meinem Weg zu begleiten. Teilen Sie mit mir Freud und Leid, erleben Sie mit mir ein Stück Weltgeschichte aus ganz persönlicher Sicht und lassen Sie sich ermutigen Ihre eigene Erfolgsstory zu gehen!

Ich war glücklich, als ich an diesem Donnerstagmorgen im Hotelzimmer aufwachte. Die Geschäfte der letzten Tage waren sehr gut gelaufen, ich wollte nach Hause fahren. Das Frühstück ließ ich mir aufs Zimmer bringen und nahm mir vor, diesen sonnigen Tag richtig zu genießen. Nach einem kurzen Spaziergang setzte ich mich in mein Auto und freute mich auf den Gedanken, bald in Österreich zu sein. Gemütlich bewegte ich mich in Richtung Heimat. Als ich bereits auf der Schnellstrasse fuhr, gab es zwei Möglichkeiten: Ich konnte auf ihr weiter durch den Tunnel oder über einen Pass fahren. Plötzlich war mir ein bisschen nach Urlaubsstimmung, und der Weg durch den Tunnel war mir nicht ganz geheuer. Die Nachrichten im Kopf über größere und kleinere Unfälle in den Alpentunnels, entschied ich mich, meiner Urlaubsstimmung nachzugeben und über den Pass zu fahren.

Kurz vor der Abzweigung überkam mich jedoch mein Pflichtgefühl – nach einigen Tagen im Ausland wollte ich möglichst bald wieder zu Firma und Familie zurückkehren. So wählte ich die kürzere Strecke über die Autobahn. Da war auch schon der Tunnel. Licht an und hinein in den rabenschwarzen Schlund des Bergs! In vier Stunden könnte ich zu Hause sein.

Das fähle Band der Neonbeleuchtung machte müde, und meine Gedanken hingen noch dem Verlauf der letzten Tage nach. Ich prüfte überschlagsmäßig den Erfolg meiner Abschlüsse, schmunzelte ein bisschen, wieder war mir eine erfolgreiche Verhandlung gelungen. Jetzt konnte man schon das Ende des Tunnels sehen, und ich freute mich auf Licht, Luft und Sonne. Abrupt wurde ich aus meinen Gedanken gerissen – das wilde Kreischen von Bremsen schreckte mich auf. Ein riesiger Lastzug kam schlingern auf mich zu. Nun ging es um Sekunden: Glücklicherweise reagiert das menschliche Gehirn in solchen Situationen automatisch – im Schock trat ich voll auf die Bremse und schlitterte haarscharf an dem Führerhaus des Sattelschleppers vorbei. Mein Wagen, ein schieker Mercedes, vollbrachte noch einige Schlingerbewegungen, dann hatte ich ihn wieder unter Kontrolle. Wie in Trance fuhr ich zum Ende des Tunnels. Mein Herz raste wie wild. Zittrig stoppte ich an einer kleinen Ausweichstelle. Nachfolgende Autofahrer, die diesen Beinahezusammenstoß beobachtet hatten, hielten an und sorgten sich rührend um mich. Mein Schock war so groß, dass ich nicht mehr weiterfahren konnte. Ein hilfsbereiter älterer Herr brachte mich in meinem Auto zum nächstgelegenen Ort, Maria Wörth. Er erkundigte sich nach einem frei-

en Zimmer und wählte für mich eine Unterkunft in einem Hotel. Er erzählte von meiner Notsituation und übergab mich in die fürsorglichen Hände der Inhaberin. Ich wurde liebevoll aufgenommen, hilfsbereite Angestellte begleiteten mich auf mein Zimmer. Sie stützten mich, da ich noch immer wackelig auf den Beinen war. Das Personal war für mich mehr Krankenschwester als Zimmermädchen. Ein Glas Melissentee nahm allmählich die Spannung aus meinen verschreckten Gliedern. Ich schlief erschöpft ein. Wilde Träume in Form von Bildern, Lichtern, Hupen und kreischenden Bremsen ließen mich die ganze Nacht nicht zur Ruhe kommen.

Das Hupen eines Lastwagens riss mich am nächsten Morgen aus diesen Träumen: Ich saß schweißgebadet in einem mir fremden Hotelbett. Wo war ich? Was war geschehen? Wie kam ich hier her? Wo war mein Auto, wo mein Gepäck? Tausend Gedanken stürzten auf mich ein. Die Sonne blinzelte durch die Vorhänge und brachte allmählich Licht in die Ereignisse des letzten Tages. Mein Kopf benötigte eine ganze Weile, bis er alles verstanden hatte.

Ich ging zum Fenster und schob die Vorhänge zur Seite: Es war kein Lastzug, der mich mit seinem Hupen vorhin geweckt hatte, sondern ein Boot kam vom See und legte direkt am Haussteg des Hotels an.

Ein märchenhafter Ausblick raubte mir den Atem - ich war auf einer Insel am Wörther See!

Nach einem Telefonat mit meiner Familie entschloss ich mich, für ein paar Tage in diesem Paradies zu bleiben und meine Gedanken zu ordnen. Mein Leben war an einem hauchdünnen seidenen Faden gegangen, und alle Erlebnisse meiner Kindheit, meiner Jugend, meiner Heirat, mit meinen 7 Kindern und meinem Betrieb von den Anfängen an, all die Ereignisse im Krieg und danach stürzten in einer Flut auf mich ein. Es hätte gestern das Ende sein können, aber es durfte nicht zu Ende sein. Einen langen Weg war ich schon gegangen, und es war Zeit umzuschauen. Wäre ich gestern meinem Gefühl gefolgt und über den Loiblpass nach Österreich gefahren, dann wäre mir dieser schreckliche Beinahe-Unfall erspart geblieben. Endlich gab ich meiner Intuition nach. Ich entschloss mich, meine Biographie zu schreiben.

Ich wollte festhalten, was sich in der Zeit, die ich erlebt hatte, ereignet hatte. Draußen in der Welt, aber auch um mich herum.

Ließ ich mein Leben in einem kurzen Überblick Revue passieren, musste ich feststellen, dass ich mir das Leben und die Ehe anders vorgestellt hatte. Vor allem hatte ich nicht damit gerechnet, dass die Kinder so schnell nacheinander auf die Welt kamen.

1952 kam unser Sohn Johannes zur Welt, 1953 unsere erste Tochter Elfriede. Im Jahre 1954 wurde uns ein Christkind geschenkt, Tochter Christine. 1956, am Tag, als mein Mann für längere Zeit in ein Sanatorium musste, wurde Tochter Rosmarie geboren und schon 1957 schenkte ich unserem zweiten Sohn Gerhard das Leben. Im Jahre 1962 kam unser Sonnenschein Gaby zur Welt. Sie konnte besonders herzlich lachen. Das Glückskind unserer Familie jedoch ist mein letzter Sohn Karl Heinz. Ich war im sechsten Monat schwanger, als ich einen schweren Autounfall erlitt. Zum Glück trug er keine Schäden davon.

Ich freute mich über meine große Familie und liebte meine Kinder sehr. Allerdings war das Leben damals alles andere als rosig. Ich dachte an die vielen Windeln, die ich ohne Waschmaschine waschen und bügeln musste, an die Kindernahrung - zubereitet auf einem Herd, der mit Holz und Reisig zu heizen war. Ich dachte an die Nächte, in denen ich wie in Trance vor dem Herd saß, bis die Milch kochte und das Baby versorgt war. Eines der Kinder war immer krank, das nahm ich mit in mein Bett. Das Baby lag in der Wiege, ich schaukelte es, wenn es quengelte, im anderen Arm hielt ich das kranke Kind. So nahm mein Leben seinen Lauf, bis alle aus dem Größten heraus waren. Manchmal fühlte ich mich so müde, dass ich keine Kraft mehr hatte. Ich beneidete jeden, der die Nacht durchschlafen konnte. Aber die Fröhlichkeit und das Lachen der Kinder schenkten mir immer wieder Energie. Außerdem war da noch der Betrieb, der mich voll in Anspruch nahm...

Diese Erinnerungen an die jüngere Vergangenheit bestärkten mich, eine ausführliche Rückschau zu halten.

Eine herrliche Hotelterrasse hoch über dem See, ein sonniges Zimmer mit einem Balkon inspirierten mich. Gerne ließ ich mich von der Muse küssen. In Gedanken durchlebte ich mein Leben – Höhen und Tiefen wurden vor meinem geistigen Auge lebendig. In den Abendstunden genoss ich den Sonnenuntergang in einem Boot auf dem Wörther See, ließ mich treiben. Die Wellen plätscherten mir die Erinnerungen und Erzählungen nur so zu.

Ich beginne mit meinen Eltern. Mit ihrer Generation und der Zeit, in die sie hineingeboren wurden. Wir unternehmen eine Zeitreise zurück in das Jahr 1927. Es war die Zeit, als meine Eltern sich kennen lernten. Meine Großeltern mütterlicherseits bewirtschafteten eine Landwirtschaft. Wie damals üblich arbeitete meine Mutter in der Landwirtschaft. Zu ihren Aufgaben gehörten das Versorgen des Haushalts und sämtliche Nährarbeiten, die in der Großfamilie reichlich anfielen. Sie war ein lebenslustiges, hübsches und apartes junges Mädchen. Ihr Weg zum Kramerladen führte sie immer an der Dorfschmiede vorbei. Der Schmied hatte oft ein großes Werkstück auf dem Amboss und hämmerte mit seinem Gesellen im Takt das glühende Eisen in Form, dass die Funken nur so sprühten. Es hörte sich fast wie eine Melodie an, wenn die Männer abwechselnd ihre Hämmer auf das glühende Eisen fallen ließen und dazwischen einen oder zwei hell klingende Zwischenschläge auf dem Amboss vollbrachten. Beide hatten einen schweren Lederschurz vorgebunden, und der Schmied selbst trug eine verbeulte Schirmmütze, die er aus dem Krieg mit heimgebracht hatte. Die Mütze war schon so geschwärzt, dass man die rote Farbe des umlaufenden Bandes nicht mehr erkennen konnte.

Bei dem Gesellen handelte es sich um meinen späteren Vater. Stattlich, groß, pechschwarzes Haar, braungebrannt und feine Gesichtszüge ließen ihn fast wie einen Südländer wirken. Das Aussehen fiel auch meiner Mutter auf. Manchen neugierigen, aber doch verschämten Blick schenkte sie ihm bei ihren Besorgungsgängen. Dies blieb natürlich auch meinem Vater nicht verborgen, immer öfter erwiderte er ihre Blicke. Meine Mutter wurde mutiger, sie nickte ihm gerne zu. Ab und an richtete sie es sehr geschickt ein, dass aus einem Besorgungsgang zwei werden „müssen“. Dies zog sich viele Wochen so hin. Das Herz begann schon zu hüpfen, wenn sie nur an ein eventuelles Zusammentreffen mit diesem flotten jungen Schmiedegesellen dachte. Würde sich auf dem bevorstehenden Kirchweihfest eine Gelegenheit ergeben, ein paar Worte zu wechseln? Sie zählte die Tage bis zum Kirchweihfest. Heuer war es noch wichtiger, blendend auszusehen. Wochen vor dem großen Fest begann sie ihre wenige Freizeit heimlich in der Nähstube zu verbringen – hier und dort ein bisschen Stoff einzutauschen, um sich am Kirchweihfest in einem neuen Kleid zu präsentieren, das ihr blondes Haar noch blonder machte und ihre zart gebräunte Haut noch strahlender erscheinen ließ. Sie war so aufgeregt, dass sie die letzten Tage vor dem großen Tanzereignis schon



*Ein Überblick
über die Geschichte der Frauen*

Eva-Maria Popp

Sie haben in den vorhergehenden Kapiteln über die Erfolgsfaktoren gelesen die darüber entscheiden, ob eine Frau ihren persönlichen Erfolgsweg geht. Ein wesentlicher Faktor jedoch ist die Geschichte. Wären nicht die Generationen vor uns, unsere Urgroßmütter, Großmütter und Mütter, einen oftmals steinigen Weg des leisen oder lauten Widerstandes gegangen, würden wir noch heute auf die drei berühmt berüchtigten K' s des 19. und 20. Jahrhunderts reduziert werden: Kinder - Küche - Kirche.

Das Verständnis für die historischen Zusammenhänge lässt uns nachvollziehen, wie unsere Vorfahren gelebt haben, was ihre Welt bestimmte und vor allem, welche Inhalte dieser „alten Welt“ über Erziehung, Werte und Tradition uns selbst und unsere Handlungsweisen beeinflussen, ohne dass wir es bewusst wahrnehmen.

Darum stellt es unter Umständen einen ganz persönlichen Erfolgsfaktor dar, sich mit der Geschichte der Frauen zu beschäftigen. Wir erhalten dabei ein tiefes Verständnis für uns selbst und kommen so mancher Erfolgsblockade auf die Schliche, die eventuell ein Relikt aus längst vergangenen Tagen ist. Außerdem ist es an der Zeit, vor unseren weiblichen Vorfahren den Hut zu ziehen und ihnen den nötigen Respekt zu zollen. Sie führten ein hartes Leben, geprägt von Gehorsam, Unterordnung, Selbstaufgabe und Verzicht. Ich persönlich freue mich jeden Tag darüber, wie gut es mir als Frau in unserer heutigen Gesellschaft geht.

Ein wesentliches Datum für die Geschichte der Frau war das Revolutionsjahr 1848. Zu dieser Zeit begehrt nicht nur die liberalen Bürger auf, sondern auch etliche Frauen verlangten nach mehr Freiheit.

Historisch gesehen reicht die Frauenbewegung bis ins 18. Jahrhundert zurück und war geprägt von den Gedanken und Ideen der Aufklärung und der Französischen Revolution. Als erste „moderne“ Kämpferin für die Rechte der Frauen ging Olympe de Gouges in die Geschichte ein. Ihre „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“, die den für natürlich angesehenen Ausschluss der Frauen aus dem politischen Leben aufdeckt, behandelt die Rechte der Frauen in Politik und Gesellschaft. Als sie sich dafür einsetzt, die Bürger wählen zu lassen welche Regierungsform sie wünschen: eine Republikanische Regierung, eine Föderative Regierung oder eine Monarchie - für jede Form sollte eine bestimmte Urne aufgestellt werden, wird sie im Mai 1793 verhaftet und am 30. Oktober 1793 öffentlich hingerichtet.

Die ersten organisierten Frauenbewegungen in Deutschland waren so genannte Frauenerwerbsvereine, die etwa seit 1848 gegründet wurden. Frauen traten auf zwei Wegen für ihre Mündigkeit ein: sozialistisch-proletarisch, als Teil der Arbeiterbewegung; sowie bürgerlich zum Beispiel ab 1865 im Allgemeinen Deutschen Frauenverein, mit der Vorsitzenden Luise Otto-Peters. Hauptsächlich wurden die Erschließung aller Bildungsmöglichkeiten für Frauen, Schutz der Arbeiterinnen sowie gleiche Löhne gefordert. Luise Otto-Peters war es auch, die bereits 1843 „die Teilnahme der weiblichen Welt am Staatsleben“ forderte und sich gegen eine Männerwelt als alleinigen Sieger der Revolution wandte.

Trotz dieser Anstrengungen mussten die liberalen Strömungen nochmals siebzig Jahre warten, bis sie zu ihrem Recht kamen.

Dazwischen kehrte in Deutschland finsterste Reaktion ein. König Wilhelm I. regierte mit Bismarck an seiner Seite. Er war bekannt für seine eiserne Faust und die Niederschlagung aller liberalen Tendenzen. Im Übrigen litt die Königin und ab 1871 Kaiserin Augusta schwer unter diesem Mann. Sie war ein Freigeist. Auch ihre Schwiegertochter Vicky, die äußerst intelligente und liberal gesinnte Kronprinzessin, Tochter von Queen Victoria von England, folgte den freigeistigen Denkansätzen ihrer Schwiegermutter. Nichts desto trotz waren die beiden hochherrschaftlichen Damen nicht gut auf einander zu sprechen. Vicky spielt eine tragische wie tragende Rolle in der deutschen Geschichte. Als Mutter des letzten deutschen Kaisers machte sie erhebliche Erziehungsfehler. Sie war entsetzt über die Behinderung ihres Sohnes Wilhelm und unternahm alles, um den verkrüppelten Arm, den der Säugling sich bei seiner Geburt zugezogen hatte, zu vertuschen. Mit zum Teil barbarischen Methoden wurde der kleine Wilhelm gequält. Er hasste seine Mutter zeitlebens dafür und ihr Geburtsland England. Die Historiker sind sich einig, dass der erste Weltkrieg in unmittelbarem Zusammenhang damit steht. Seine absolute Ablehnung bezog sich auch auf die liberale Gesinnung seiner Mutter und ihre politische Betätigung. Auf Victorias Initiative und unter ihrer Leitung wurden wesentliche Reformen in der schulischen und gewerblichen Ausbildung von Frauen durchgeführt, um ihnen eine selbständige Erwerbstätigkeit zu ermöglichen.

Victorias Sohn selbst, der spätere Kaiser Wilhelm II., heiratete eine Frau, die letzte Kaiserin Augusta Victoria genannt Dona, die jede politische

Betätigung ablehnte und lediglich auf karitativem Gebiet tätig war. Das war die gängige Rolle, die man den Frauen damals zubilligte. Helfen war erlaubt, ja sogar erwünscht.

Seit der Regierungsübernahme ihres Ehemannes Friedrich im “Dreikaiserjahr” 1888 entwickelte sich Kaiserin Victoria zu einer Landesmutter im tiefsten Sinne des Wortes. Streng religiös eingestellt, sorgte sie sich um ihre Familie, vor allem aber engagierte sie sich auf sozialem und kirchlichem Gebiet für die ärmeren Schichten der Bevölkerung. 1884 übernahm sie das Protektorat des Elisabeth-Kinder-Hospitals in Berlin. Sie förderte die Berliner Stadtmission und stiftete 1888 den Evangelisch-kirchlichen-Hilfsverein, aus dem 1897 die Evangelische Frauenhilfe hervorging. Gefährdete Mädchen wurden auf ihre Initiative im Zufluchtshaus Elberfeld betreut. Aus den politischen Machenschaften ihres Gemahls hielt sich Kaiserin Victoria vornehm zurück.

Dieser jedoch hatte wenig liberales Gedankengut seiner Eltern übernommen und so ist es auch nicht verwunderlich, dass im Bürgerlichen Gesetzbuch, welches 1900 verabschiedet wird, die Rechtsstellung der Frau in Ehe und Familie im Sinne der patriarchalischen Tradition verankert wird. Das bedeutet, dass dem Ehemann das Entscheidungsrecht in allen Fragen des Ehe- und Familienlebens zukommt.

1900 – 1920

Das Jahrhundert ist noch jung – Europa wird beherrscht von Monarchien. Während in Deutschland der junge Kaiser Wilhelm II. mit eisernem Besen kehrte, lenkte der greise Franz-Joseph die Geschehnisse Österreichs mit weiser Güte. In Russland wurde durch die erste Revolution die Aristokratie erschüttert. Zar Nikolaus II. (Nikolaj Alexandrowitsch) verlor dabei sein Leben. Queen Viktoria von England, die verhasste Großmutter des deutschen Kaisers, hauchte 1901 ihr Leben aus. Den Lebensrhythmus in Bayern bestimmte das legendäre Zeitalter des Prinzregenten Luitpold, das noch bis 1912 andauern sollte.

Das Leben der Menschen ist geprägt von einer großen Polarität zwischen Reich und Arm. Die Aristokratie bestimmt noch immer im Wesentlichen die Geschehnisse des Staates und somit der einzelnen Menschen.



Erfolgs-ABC für Frauen

von Eva-Maria Popp

Mit der Kurzbeschreibung der nachfolgenden Begriffe, erhalten Sie einen Auszug aus einer Liste wesentlicher Erfolgsfaktoren. Sie dienen als Ihr persönlicher Impulsgeber, zum Umdenken und Handeln wo es nötig ist. Die meisten Begriffe entstammen der Lebensgeschichte von Elfriede Eggl. Dort sind sie durch Kursivschrift gekennzeichnet. Ein paar Begriffe wurden Ihnen von Menschen geschenkt, die selbst sehr erfolgreich sind und auf dem jeweiligen Fachgebiet als ausgesprochene Experten gelten. So ist ein bunter Querschnitt an Erfolgsfaktoren und Wissenswertem entstanden, der keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Die Auswahl habe ich neben den feststehenden Begriffen von Elfriede Eggl nach meiner persönlichen Erfahrung getroffen. Ich darf Sie, liebe LeserInnen, einladen, an unserem Erfolgs ABC interaktiv mitzuwirken. Schreiben Sie mir Begriffe und Fakten, die für Sie wichtig sind. Wenn möglich werden wir diese bei der nächsten Auflage unseres Buches einbringen.

Ihre Eva-Maria Popp, popp@basic-erfolgsmanagement.de



Achtung

Achtung, die Sie sich selbst schenken bringt automatisch die Anerkennung der anderen. Wie kann unsere Umwelt Achtung vor uns haben, wenn wir uns selbst missachten. Also: Achten Sie sich selbst, zeigen Sie sich selbst jeden Tag mit einer netten Geste, dass Sie sich mögen. Das kann die kurze Kaffeepause sein, die Blume, die Sie sich selbst schenken, wunderbare Musik, die Sie Ihren Ohren gönnen oder, oder, oder ...

Allgemeinbildung

Mit einer guten Allgemeinbildung sind Sie in der Lage große Zusammenhänge und Trends zu erkennen. Das ist wichtig, um beruflich und privat die richtigen Entscheidungen zu treffen. Schon das tägliche Lesen einer Tageszeitung bringt eine umfassende Allgemeinbildung.

Alter

Welche Rolle spielt das Alter in unserer Gesellschaft? Warum wollen wir es vertuschen, warum verleugnen wir es? Waren alte Menschen in früheren Zeiten hoch geachtet, fühlt man sich heute mit zunehmendem Alter geachtet. Es macht Sinn, das Alter wieder anzuerkennen. Damit sollte jedoch früh begonnen werden. Je früher wir uns im Leben mit dem Alter beschäftigen, um so besser fühlen wir uns mit zunehmenden Jahren.

Haben Sie Vorbilder? Ich zum Beispiel genieße es ältere, sehr gepflegte Damen zu sehen. Dann freue ich mich auf mein höheres Alter.
DAS ist die beste Vorbeugung gegen Midlifecrisis.

Altersvorsorge

Bauen Sie Ihre eigene Altersvorsorge auf. Sie gibt Ihnen Sicherheit und Unabhängigkeit. Das gilt für Selbstständige, wie für Angestellte als auch Hausfrauen. Eine moderne und besonders günstige Form der Altersvorsorge ist der Rückfluss aus den Gewinnen einer Photovoltaikanlage. Diese Form der Altersvorsorge belastet nicht das aktuelle Budget und baut trotzdem eine großzügige Zusatzrente auf.
Dipl.-Ing. Stephan Reiß, www.sunflow.de

Angst vor dem Alleine sein

In der Psychologie unterscheidet man zwischen Angst und Furcht. Während die Furcht sehr realistisch ist und sich auf eine reale Bedrohung bezieht, ist die Angst unreal. Die häufigste Form von Angst ist die vor dem alleine sein. Aus dieser Angst heraus hält man oft Beziehungen aufrecht. Werde ich überhaupt wieder einen neuen Partner finden? Stellen Sie sich den Stellenwert Ihrer jetzigen Beziehung vor, wenn Sie diese nur aufrechterhalten, weil Sie sonst alleine wären. Diese Beziehung steht auf tönernen Füßen. Somit stellen Sie jedoch Ihr ganzes jetziges Leben auf tönernen Füße. Dass sich daraus Ängste entwickeln, ist sehr verständlich. Sie müssen sich den Hintergrund dieser Ängste bewusst machen, den Mechanismus DURCHSCHAUEN, das nimmt ihm die Schärfe. Die Ängste werden im wahrsten Sinne des Wortes DURCHSICHTIG. Langsam befreien Sie sich von den Ängsten, Sie werden es lernen alleine zu sein, selbständig und frei. Sie werden diesen neuen Status genießen. Aus dieser neuen Sicherheit wird über kurz oder lang ein neuer Partner auftauchen, dem Sie sich mit Ihrer neu gewonnenen Selbstsicherheit von der besten Seite zeigen können. Eine neue, faire, gute Beziehung ist am Entstehen. Freuen Sie sich darauf! Die Bedingung hierfür ist jedoch eine bewusste Entscheidung und das Annehmen der damit verbundenen Ängste.

Arbeit

Der Begriff Arbeit ist heutzutage teilweise negativ besetzt. Wir sprechen in Bezug auf Arbeit von Müssen, als Zwang. Viele Menschen wünschen

sich, so bald wie möglich mit dem Arbeiten aufzuhören. Sie verkennen, dass Arbeit dazu beiträgt, dass wir sinnvoll beschäftigt sind. Es liegt in der Natur des Menschen, dass er arbeitet. Ohne Arbeit neigt man dazu unzufrieden zu sein. Wichtig ist die Art der Arbeit, die wir verrichten. Haben Sie eine Arbeit die Spaß macht, oder nur eine Beschäftigung weil Sie aus wirtschaftlichen Zwängen arbeiten müssen? Sollte letzteres der Fall sein, ist es an der Zeit umzudenken. Es fehlt Ihnen die tiefe Befriedigung. Sie verbringen eine lange Zeit in Ihrem Leben mit einer Tätigkeit, die Ihnen keinen Spaß bereitet. Das macht auf Dauer krank und anfällig. Suchen Sie nach Spaßarbeit! So bekommt Ihr Leben wieder einen Sinn. Nur mit Arbeit die Spaß macht, sind Sie erfolgreich!

Aufklärung

Ich und Du Kurse – Workshops für Kinder und Jugendliche

In den „Ich und du Workshops“ erkennen Kinder und Jugendliche ganzheitlich ihren Wert. Wer bin ich? Was kann ich? Was will ich? Wie ist mein Körper? Nach dieser intensiven Beschäftigung mit sich selbst, ist der Jugendliche in der Lage sich mit dem anderen Geschlecht auseinanderzusetzen. Er erkennt die Unterschiede und es ist ihm durch diese differenzierte Sichtweise möglich, sein eigenes Geschlecht zu akzeptieren und zu lieben. Das gibt ihm die Kraft für gelungene Beziehungen zum anderen Geschlecht und ist prägend für das ganze Leben. Das ist das erklärte Ziel der „Ich und Du Workshops“.

Monika Stangl, www.monikastangl-naturheilpraxis.de



Babypause

Die Babypause ist ein wunderbares Geschenk. Man darf es sich erlauben, einige Zeit Urlaub vom Beruf zu nehmen. Nutzen Sie die Babypause und unternehmen Sie all die Dinge, die während des beruflichen Alltags zu kurz kommen. Ja, das geht, denn Babypause bedeutet nicht nur Pause vom Beruf, sondern ab und an auch Pause vom Baby. Gewöhnen Sie Ihre Baby von klein auf an andere Betreuungspersonen Ihres Vertrauens: Das tut Ihnen und dem Baby gut.

Beratung

In der heutigen Wissensgesellschaft kann niemand ein Spezialist für alle Fachbereiche sein. Deshalb ist der Rat von Fachleuten unumgänglich, um unternehmerisch, beruflich oder privat Entscheidungen kompetent